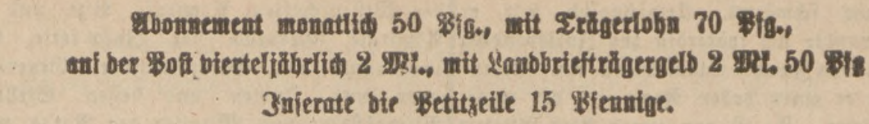
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 23. Februar 1888. Nr. 91.

Vom Kronprinzen.

Berlin, 22. Februar.

Das offiziöse Telegraphen-Bureau verbreitet folgende Meldungen:

San Remo, 21. Februar, 11 Uhr Abends. Der Kronprinz hatte auch wieder einen guten Tag und befindet sich heute Abend besonders wohl. Die durch die Operation verursachte Wunde ist im Abheilen.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind heute Abend 8 Uhr von Cannes wieder hier eingetroffen. Dieselben begaben sich sofort nach der Ankunft in die Villa Zirio.

Die Kronprinzessin hat heute, von dem Prinzen Heinrich und den Prinzessinnen Viktoria, Sophie und Margarethe, sowie von der Prinzessin Irene von Hessen begleitet, den Bazar zum Besten der hiesigen deutschen Kirche eröffnet.

San Remo, 22. Februar, 11 Uhr Vormittags. Der Kronprinz hatte eine gute Nacht, der Schlaf war völlig ungestört und von langer Dauer. Der Kronprinz fühlte sich heute Morgen sehr erfrischt und wird vom Husten weniger belästigt.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht in seiner heutigen Nummer folgendes Bulletin aus San Remo:

San Remo, 22. Februar, 10 Uhr 30 Minuten Vormittags. Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz hatte in der vergangenen Nacht länger andauernden Schlaf, kein Fieber. Husten und Auswurf wie gestern. Die äußere Wunde verheilt.

Mackenzie. Schrader. Krause.
Hovell. v. Bergmann. Bramann.

* *
*

Als Beweis, wie allgemein und innig die Theilnahme ist, welche die schwere Heimsuchung der deutschen Kaiserfamilie auf dem ganzen Erdenrund, selbst bei Deutschlands geschworensten Feinden findet, mögen folgende Zeilen gelten, welche einem von Albert Wolff verfaßten Artikel des Pariser „Figaro" entnommen sind:

„Der alte Kaiser Wilhelm soll, wie man versichert, sich rüsten, um über den Brenner nach Italien zu ziehen und seinen einzigen Sohn zu umarmen. Wenn der kürzeste Weg zum Ziele dieser traurigen Wallfahrt durch Frankreich führte, so könnte Kaiser Wilhelm das Land von Belgien bis Italien durchfahren, ohne auf dem französischen Gebiete einem einzigen Menschen zu begegnen, der so grausam wäre, durch einen unfreundlichen Blick den Vaterschmerz zu verletzen."

Wir brauchen nicht hinzuzufügen, daß die seit fast einer Woche kursirenden Gerüchte von einer Reise Kaiser Wilhelms nach San Remo jeder Begründung entbehren.

Deutschland.

Berlin, 22. Februar. Im Laufe des heutigen Vormittags ließ der Kaiser vom Ober Hof- und Hausmarschall Grafen Perponcher sich Vortrag halten, nahm einige Meldungen entgegen und empfing darauf in Gegenwart des kaiserlich russischen Militär-Bevollmächtigten am hiesigen Hofe Generalmajors à la suite Grafen Golenitschew-Koutousow und des Hauptmanns im Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 von Kries die zum 70jährigen Jubiläum Sr. Majestät als Chef des kaiserlich russischen Infanterie-Regiments „Kaluga" hier anwesende Deputation des genannten Regiments, welche sich vor ihrer am heutigen Abende erfolgenden Abreise von Berlin nach Rußland bei dem Kaiser abmeldete. — Se. Majestät arbeitete dann noch einige Zeit mit dem Chef des Zivilkabinets, Wirklichen Geheimen Rath von Wilmowski, und hatte später eine Besprechung mit dem Geheimen Hofrath Bork. Nachmittags unternahm der Kaiser, begleitet vom General-Adjutanten Grafen Lehndorff, eine Spazierfahrt, und nach der Rückkehr von derselben hatte Allerhöchstderselbe vor dem Diner auch noch eine längere Konferenz mit dem Staatssekretär des Aeußeren Grafen Herbert Bismarck — Das Diner nahmen die kaiserlichen Majestäten heute allein ein.

— Die Kommission für den Antrag Lieber-Hitze, betreffend die Sonntagsarbeit, setzte heute ihre Berathung fort. § 5a, Absatz 6, soll nach dem neuen Antrag Lieber also lauten: „In Fällen der Noth, zur Abwendung plötzlich eintretender Gefahr und zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens der Arbeits-Erzeugnisse, sowie zur Abwendung eines großen wirthschaftlichen Schadens, zu welcher die Nothwendigkeit der Sonntagsarbeit nicht vorausgesehen werden konnte, darf die Ortspolizei-Behörde die Beschäftigung an Sonn- und Festtagen für den betreffenden einzelnen Fall und zwar auf höchstens zwei Wochen, die höhere Verwaltungs-Behörde auf höchstens sechs Wochen gestatten. Jede Verfügung dieser Art ist schriftlich zu erlassen." Dieser Antrag wurde angenommen. Der Antrag Hegel, die nachträgliche Einholung der Erlaubniß zuzulassen, wurde mit 10 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Buhl, dem Absatz 6 hinzuzufügen: „Gegen die gänzliche oder theilweise Versagung der Erlaubniß steht die Beschwerde an die vorgesetzte Behörde zu", wird gegen 6 Stimmen der Nationalliberalen und Freisinnigen abgelehnt. Angenommen wird ferner ein Antrag Kleist-Retzow, als Artikel 1a einzufügen: „Die Aufrechterhaltung der Heilighaltung der Sonntage bleibt den Landesregierungen vorbehalten." Angenommen werden ferner Artikel 2 und 3 des Antrags Lieber, welche die durch die Beschlüsse nothwendig werdende Ergänzung der Strafbestimmungen in § 146 Nr. 2 und § 154 Nr. 1 der Gewerbeordnung enthalten. Der Antrag Lieber, wonach das Gesetz 6 Monate nach Verkündigung in Kraft tritt, wird durch folgende Bestimmung ersetzt: „Der Zeitpunkt, mit welchem das Gesetz in Kraft tritt, wird mit Zustimmung des Bundesrathes durch kaiserliche Verordnung bestimmt." Damit ist die erste Lesung des Antrages beendet.

— General von Werder ist gestern Abend in der russischen Hauptstadt eingetroffen und im Winterpalais abgestiegen, wo er während seines ganzen Aufenthaltes an der Newa als Gast des Kaisers logiren wird.

— In der Reihe der diplomatischen Abmachungen nehmen die Mittelmeer-Konventionen Englands, Italiens und Oesterreichs eine hervorragende Stellung ein. Es wird berichtet:

London, 22. Februar. Anläßlich des vom Deputirten Labouchere zur Adresse beantragten, eine etwaige Unterstützung Italiens im Falle eines Krieges betreffenden Amendements, welches heute zur Berathung gelangt, sagt die „Times": Sobald die Gefahr vorhanden sei, daß Italien ein Schlag zugefügt werde, der die italienische Marine vernichtete und Frankreich ein unbestrittenes Uebergewicht im mittelländischen Meere gäbe, würde es die Pflicht Englands sein, zur Sicherheit des eigenen Reiches und Handels, sowie zur Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts und zur Erhaltung eines Staates, mit welchem England durch die Bande der Sympathie und Freundschaft verbunden sei, mit seiner ganzen Macht ein solches Unglück abzuwenden.

— Der sozialdemokratische Agitator, frühere Maurer Robert Conrad, erklärt in einer an das „Schles. Morgenbl." gerichteten Zuschrift die Angabe, daß er in den Dienst der Polizei getreten sei, für gänzlich unwahr. Er fügt jedoch hinzu: „Ich führe, falls meine Achtung in Berlin wirklich erfolgt sein sollte, dieselbe auf Machinationen und Verleumdungen hiesiger dunkler Ehrenmänner, in letzter Linie auf materielle Spekulation zurück."

— Die bisherigen Vorschriften über die Portions- und Rationssätze hatte das Reglement über die Naturalverpflegung der Armee im Kriege vom 4. Juli 1867 zur Voraussetzung. An die Stelle dieses Reglements ist die unter dem 25. August d. J Allerhöchst genehmigte „Kriegsverpflegungsvorschrift" getreten. — Nach der letzteren beträgt die Tagesportion Rauchfleisch beziehungsweise Speck 200 Gramm — gegenüber 250 beziehungsweise 170 Gramm gemäß der veralteten Vorschrift. — Rauchfleisch im Portionssatze von 200 Gramm ist zur Ernährung des Soldaten ausreichend; der Portionssatz von 170 Gramm Speck war dagegen zu gering, so daß eine Erhöhung desselben um 30 Gramm vorgenommen werden mußte. Ebenso erschienen die in dem Reglement über die Naturalverpflegung der Armee im Kriege vom 4. Juli 1867 vorgesehenen Haferrationssätze von 562[Ms] bzw. 5000 Gr., welche sich zum überwiegenden Theile niedriger erweisen, als die jetzt gültigen Friedensrationssätze, unzulänglich, so daß eine Erhöhung derselben für die mobile Periode erfolgen mußte. Der Haferrationssatz ist — entsprechend dem durch das Allerhöchst genehmigte, die Verpflegung der Truppen in belagerten 2c. Festungen regelnde Approvisionnements-Reglement bestimmenden Sätze — auf 6000 Gramm festgesetzt worden. Dagegen erschien es angängig, den Strohrationssatz von 1750 auf 1500 Gramm herabzusetzen. Der vorliegende Verordnungs-Entwurf trägt diesen Aenderungen Rechnung und stellt zugleich in der ersterwähnten Aenderung klar, daß die Feldkost den mit Verpflegung einquartierten Offizieren, Militärärzten im Offiziersrange und oberen Beamten in derselben Weise zu gewähren ist, wie für Mannschaften und Unterbeamte.

— Die Petitionskommission des Reichstages hat die Petitionen betreffend die reichsgesetzliche Regelung der fakultativen Feuerbestattung zur Erörterung im Plenum nicht für geeignet erklärt.

— Die Reichstagskommission für den Antrag Ampach (Aufhebung des Identitätsnachweises) hat in der gestrigen Abendsitzung die Generaldiskussion beendet. Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt.

— Interessante Typen aus der sozialistisch-anarchistischen Gesellschaft Zürichs, dieses Zentrums revolutionärer Elemente auf Schweizer Boden, schildert auf Grund eigener Anschauung und Beobachtung ein Mitarbeiter der „Kölnischen Volkszeitung". Er führt uns zunächst in die „Genossenschafts-Buchdruckerei", das Hauptquartier der Züricher Sozialisten, wo das leitende Partei-Organ, der „Sozialdemokrat", und das Züricher Lokalblatt, „Die Arbeiterstimme", herausgegeben wird.

In der Garten-Vorstadt Hottingen bei Zürich steht an einer halb ausgebauten Straße ein größeres Wohnhaus, das sich durch seine ungewöhnlich geschmacklose Facade auszeichnet. Die Frontlänge beträgt etwa 15 Schritt, ein breiter Kiesweg trennt das Gebäude selbst von der eigentlichen Straße. Alle Parterre-Räumlichkeiten sind von der Druckerei und Expedition des „Sozialdemokrat" eingenommen, während friedliche Bürger die drei anderen Stockwerke bewohnen. Im Mittelbau liegt der Setzersaal, wo 6 bis 8 Arbeiter die genannten beiden Blätter setzen. Große Schaufenster gestatten jedem Vorübergehenden den unbeschränkten Einblick. In einem derselben steht der Setzkasten des „Bürgers" Richard Fischer, eines der intelligentesten und zugleich „entschiedensten" Angehörigen der Züricher Kolonie. Fischer ist der Typus für die Renommir-Sozialisten: eine blaue Blouse giebt der mittleren Gestalt das Exterieur eines Proletariers; die große Gelehrtenbrille, der dominirende Blick, die Tracht des wirren Haupthaares und des schwarzen Vollbartes haben den — Gelehrten und Demagogen zu kennzeichnen. Er lehnt sich mit Vorliebe in malerisch wilder Stellung über seinen Setzkasten hin und vertieft sich augenscheinlich in den „Cri du Peuple". Thatsächlich jedoch paßt er genau auf alle Vorbeiziehenden auf und beobachtet den Eindruck, welchen sein Gebahren hervorbringt. Neben diesem Theaterhelden steht ein kleines bescheidenes Männchen, emsig beflissen, die Typen aufzustellen, welche einen Brandartikel gegen Kirche oder Staat in die Welt schleudern werden. Dort schafft ein ehrwürdiger Graukopf mit leidendem Zuge um Mund und Augen; hier hantirt ein stämmiger Bursche mit rohen Zügen und stumpfsinnlichem Gesichtsausdruck, und zwischen den Tischen und Kästen huscht ein Knabe umher — noch nicht den Kinderschuhen entwachsen und schon ein gesinnungsgetreuer „Genosse".

Im linken Flügel des Hauses sind die eigentlichen Geschäftsräumlichkeiten untergebracht. Von der Straße herein tritt der Besucher in eine kleine Buchhandlung, wo hohe Regale deutsche und fremdsprachliche Broschüren tragen. Der Verwalter, eine zwergartige Erscheinung mit feuerrothem Haar und Bart, ist ein freundlicher und einnehmender Charakter. Wie die meisten der in Zürich lebenden deutschen Sozialisten, ist er bereits verurtheilt worden und lebt als politischer Flüchtling in der gastfreundlichen Schweiz. Seine Gattin, eine lebhafte kleine Person mit durchdringendem Blick, betheiligt sich aufs lebhafteste an der sozialistischen Propaganda. Insbesondere leitet sie den Verkehr mit den arbeitenden Frauen und Mädchen und besorgt den Vertrieb der Fragebogen, auf Grund deren umfassende und bisweilen wirklich zuverlässige Statistiken über Lohn- und Arbeitsverhältnisse ermöglicht werden.

Im Hinterraume jener kleinen Buchhandlung, fährt der Gewährsmann der „Köln. Volksztg." fort, fand ich vor Jahren den Bürger Conzett, einen Führer der schweizerischen Sozialisten. Er beherrschte einen kleinen Verschlag, der gerade nur Platz bot für einen Setzkasten und 2 Personen, so daß wir dicht nebeneinander standen. Der Mann hat etwas von einem Cäsar an sich: er improvisirte und setzte unmittelbar, ohne Niederschrift, einen Leitartikel für seine „Arbeiterstimme" und folgte dennoch aufmerksam dem Gespräche, wobei die Arbeit nicht etwa langsamer von Statten ging. Man denke sich einen ungemein gesetzten und ruhigen Bürger, eine untersetzte Gestalt mit rundlichem Gesicht und wohlgepflegtem Schnurrbart, so hat man einen Begriff vom Aussehen eines der maßlosesten Brandredner und Demagogen. Seine Person ist eigentlich die verkörperte Ruhe und Liebenswürdigkeit — seine Volksreden und Schriften zeugen von unbändiger Hetzwuth. Seither ist übrigens Conzett unter die Buchdruckereibesitzer gegangen und läßt weit weniger Ausfälle gegen die „Kapitalisten" los.

Im rechten Flügel liegt der Druckersaal des „Sozial-Demokrat". Das weite Zimmer enthält nichts als eine große Tiegeldruckmaschine, die von einem kleinen Wassermotor getrieben wird. Einige Holzschnitte, welche die Glaubensboten der sozialistischen Irrlehre abbilden, beleben die kahlen, weißgetünchten Wände; um Lassalle hängen die Führer der Pariser Kommune von 1871, neben Karl Marx reihen sich eine Anzahl von Porträts von Blutzeugen des Nihilismus. Ein hohes Weib bedient die Presse. Der Druck geht in der Weise vor sich, daß jeweils der Satz einer ganzen Nummer in der Form liegt und hierüber ein Doppelbogen geführt wird. Letzterer hat später die Presse nochmals zu passiren, erhält auf der zweiten Seite den Druck und wird dann in zwei Theile getrennt, deren jeder natürlich eine vollständige Nummer bildet.

Der Redakteur des „Sozialdemokrat", Bernstein, ist ein großer, plumpgebauter Mann, der sich mit kurzen, raschen Schritten wackelnd fortbewegt. Er hält den Oberkörper stark gebeugt, das Gesicht mit kleinem Schnurrbart dagegen aufrecht und blinzelt Jedermann vertraulich an. Sonst sehen die gebildeten Sozialisten Zürichs fast ausnahmslos auf tadelloses Auftreten.

Bekanntlich studirt in Zürich eine bedeutende Anzahl russischer und amerikanischer Mädchen, welche fast ausnahmslos von sozialistischen Grundsätzen angesteckt sind. Die eigentlich werkthätigen Sozialistinnen russischer Nation lassen sich unschwer charakterisiren. Aeußerlich schon fallen sie durch die affektirt einfache Kleidung und die männliche Haltung auf. Die meisten scheeren ihr Haupthaar kurz ab, Alle verschmähen die Künste der Toilette. Selten läßt sich die russische Sozialistin allein sehen, stets ist sie von einem oder mehreren langhaarigen und gelbgesichtigen Landsleuten des andern Geschlechts begleitet, mit denen sie absolut schrankenlos verkehrt. Sämmtliche hier in Betracht fallende Studenten und Studentinnen gehören dem Bunde der Nihilisten an; viele gehören zur allerverwegensten, mit dem Anarchismus in Beziehung stehenden äußersten Linken der Fraktion des Sozialismus, an Energie und buchstäblich thatkräftigem Revolutionarismus stehen die Frauen keineswegs hinter den Männern zurück. Die russischen Studirenden in Zürich sind zur großen Mehrzahl blutarm, aber von musterhafter Genügsamkeit und notorisch fleißig. Eine bedeutende Zahl widmet sich der Medizin und der Chemie, weniger den historisch philosophischen Fakultäten. In Zürich selbst gelten jeder Russe und jede Russin, die sich nicht auffallend von ihren unbemittelteren Landsleuten fernhalten, schlechtweg als „Nihilisten".

Polizei-Hauptmann Fischer ist als gewiegter Kriminalist und Beamter von geradezu berühmter Rücksichtslosigkeit und Geistesgegenwart bekannt. Im persönlichen Verkehre habe ich in ihm einen äußerst leutseligen und liebenswürdigen Kumpan

gefunden, der für ein gutes Glas und — Gregor Samarow schwärmt. Ursprünglich war er Theologe, wandte sich späterhin zur Jurisprudenz und trat in den Zürcher Staatsdienst ein. Nebenbei bekleidet er einen hohen Rang in der eidgenössischen Armee Er ist von etwas über mittlere Gestalt, hat eine hohe Stirne und tief liegende Augen mit durchdringendem Blick. Er ist von großer persönlicher Verwegenheit; sein schwarzer Schnurrbart hat schon manchem Strolche unmittelbar in dessen Spelunke imponirt.

Der berüchtigte Hauptmann v. Ehrenberg, in Verbindung mit Fischer oft genannt, hat in einem badischen Artillerie Regiment nicht ohne Auszeichnung gedient, früh den Abschied genommen und sich seither ohne sichere Existenz durchgeschlagen. In Zürich lebt er als Schwimm- und Fechtlehrer; Aufsehen hat er niemals erregt, er vegetirte still und gab bis auf die neueste Zeit keine Veranlassung zu Nachforschungen über seine Herkunft. Eine zierlich und schmächtig gebaute Figur, trug er den blond braunen Bart kurz gestutzt. Sein Dialekt war ausgesprochen badisch; aufmerksame Beobachter konnten den schwärmerisch unzufriedenen Austruck seiner Augen konstatiren. Seine Kleidung war stets gewählt, aber einfach. Er machte überall den Eindruck eines Gentleman.

— Wie der „Voss. Ztg." ein eigener Draht bericht aus Nürnberg meldet, verlautet dort aus ultramontaner Quelle daß wahrscheinlich Ende Mai eine baierische Bischofskonferenz in München betreffs der päpstlichen Encyklika stattfinden werde. Diese Nachricht wird ergänzt durch folgende Mittheilung der Münchener „Neueſt. Nachr.": „Wie wir vernehmen, ist von Seite des Papstes ein „Miramur" („Wir wundern uns") an die baierischen Bischöfe gelangt, weil der Episkopat auf die jüngste Encyklika noch nicht geantwortet habe. Es dürfte daher in der nächsten Zeit von Seite der Bischöfe irgend etwas geschehen."

— Die Petersburger Presse greift, mit Ausnahme des antirepublikanischen „Graſhdanin", voll Freude die Erklärung des in Brüssel erscheinenden russisch-offiziösen „Nord" auf, es sei auch mit dem republikanischen Frankreich sehr wohl ein russisches Bündniß denkbar. Ein Artikel der Pariser „Revue des deux Mondes", welcher das Gegentheil behauptete, wird, mit einem nicht mißzuverstehenden Blick auf Deutschland, auf Personen zurückgeführt, „welche zwischen Frankreich und Rußland Zwietracht säen möchten". Einige russische Organe bemerken, dem Grafen von Paris sei die Taktlosigkeit nicht zuzutrauen, daß er den Artikel der „Revue des deux Mondes" inspirirt hätte. Die „Nowoje Wremja" erinnert bei der Besprechung des Artikels daran, daß der Gothaer Almanach vom Jahre 1885 das Porträt Jules Ferry's brachte, die „Petersb. Wjed." betonen, daß die orleanistischen Prinzen, nachdem sie von Rußland abgewiesen, in Wien, schon als gute Katholiken, sehr freundlich aufgenommen worden seien.

Die „Revue des deux Mondes", das Organ der französischen Akademiker, ist wegen ihrer orleanistischen Beziehungen bekannt. Die Unterstellung daß man von deutscher Seite diese orleanistische Zeitschrift dazu benutzen könnte, um „Zwietracht zwischen Frankreich und Rußland" zu säen, ist eine Albernheit; mit ungleich größerem Rechte wird man behaupten können, daß die „Versicherung" der „Petersb. Wjed.", die von Rußland „abgewiesenen" Orleanisten seien, schon als gute Katholiken, in Wien mit Freuden aufgenommen, von der Tendenz eingegeben ist, zwischen Deutschland und Oesterreich Zwietracht zu säen. Freilich ein nutzloses Mühen!

Ausland.

Wien, 21. Februar. Anläßlich der jüngsten Unruhen an den russischen Universitäten sandte eine Anzahl in Wien studirender Russen ihren Kollegen in der Heimath Sympathiekundgebungen. Hiergegen hat jetzt der akademische Senat der Wiener Universität nachdrückliche Verwahrung eingelegt und den betreffenden russischen Studenten seine ernste Mißbilligung ausgesprochen wegen solcher Verletzung des Gastrechtes. Aus Studentenkreisen verlautet dazu, die russische Regierung, welche die Namen der Absender jener Sympathiekundgebungen leicht eruirte, habe eine entsprechende Anzeige in Wien erstattet und das Einschreiten der akademischen Behörden Wiens verlangt.

Amsterdam, 18. Februar. Eine der eingreifendsten Veränderungen der Verfassung besteht darin, daß die erste Kammer nicht mehr ausschließlich aus den Höchstbesteuerten jeder Provinz gewählt werden muß, sondern daß auch gewisse durch eine königliche Verordnung näher zu bezeichnende höhere Aemter ihren Trägern das Recht der Wählbarkeit in diesen Staatskörper verleihen sollen. Dieser königliche Beschluß ist nunmehr erschienen und es werden in dieser Hinsicht namhaft gemacht: die Präsidenten der beiden Kammern, der Vizepräsident und Mitglieder des Staatsraths, die Staatsräthe in außerordentlichem Dienst, Präsident und Mitglied der Allgemeinen Rechenkammer, der Direktor des königlichen Kabinets, die Ministerialdirektoren, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Ministerresidenten, Präsident, Vizepräsident und Mitglieder des hohen Raths, Generalprokurator und Generaladvokat bei demselben höchsten Richterkollegium, die Präsidenten und Generalprokuratoren eines Gerichtshofs, der Fiskal-Advokat für die See- und Landmacht, die Gouverneure der Provinzen, die Universitätskuratoren, die Präsidenten und Mitglieder der königlichen Akademie der Wissenschaften, Admirale, Vize und Kontre-Admirale, Generäle der Infanterie, Generallieutenants und Generalmajore, Generalgouverneur von Indien und dessen Stellvertreter, Vizepräsident und Mitglied des Raths von Indien, Präsident der Allgemeinen Rechenkammer in Indien, Präsident des hohen Gerichtshofs daselbst, der Gouverneur von Surinam und derjenige von Curacao. Die Universitätsprofessoren sind zwar ebenfalls wählbar, aber erst nach zehnjähriger Wirksamkeit. Sehr befremdend ist, daß kein Minister für würdig gehalten worden ist, in diese Klasse der Bevorzugten aufgenommen zu werden.

Die königliche Fabrik von Dampfmaschinen und andern Werkzeugen in Amsterdam, die seit Jahren in Folge der allgemein herrschenden Geschäftsstockung zwischen Leben und Tod schwebte, ist dieser Tage durch Vollzeichnung des nöthigen Kapitals vor dem Untergang gerettet worden, was im Interesse der vielen Arbeiter, die im entgegengesetzten Falle verdienst- und brodlos geworden wären, sehr erfreulich ist: die Großherzogin von Sachsen Weimar, die Schwester des Königs, welche sich für Instandhaltung der Fabrik sehr interessirte, hat sich mit 30,000 Gulden an der Einschreibung betheiligt.

Ob dadurch auf die Dauer geholfen ist und ob die Frage, inwiefern eine Maschinenfabrik in einem selbst keine Steinkohlen hervorbringenden Lande überhaupt eine Zukunft haben kann, wird die Folge zeigen.

Paris, 20. Februar. Werden am 23. Februar dem Kabinet Tirard die geheimen Fonds bewilligt werden? Nach alter Gewohnheit und Schicklichkeit können diese Gelder nicht abgeschlagen werden, wenn die Kammer nicht mit dem Beschlusse zur Berathung schreitet, einer Regierung, die des Vertrauens unwürdig ist, ein schmähliches Ende zu bereiten. Tirards Stellung war vom ersten Tage an schwach, und sie hat sich eher noch gelockert als befestigt; Tirards Gegner auf beiden Flügeln aber wollen einmal wieder eine Veränderung, die Rechte, um die Republik dem Lande zu verleiden, die radikale und die äußerste Linke aus Gründen der auswärtigen Lage: „Den Drohungen des Auslandes muß ein Kabinet, um das sich alle Franzosen scharen, entgegengesetzt werden", lautet die Parole Der „Radical" und die Freunde Floquets sind bereit, diesem Rufe Nachdruck zu geben, sobald Mohrenheim das Zeichen giebt. Aber ist dieser Augenblick da, ist der Kaiser von Rußland bereit, zu vollziehen, was sein Botschafter in Paris vorbereitet? Es hat nicht den Anschein, und deshalb wird Tirard wahrscheinlich seine geheimen Gelder ungeschmälert bewilligt erhalten. Im Uebrigen leihen Blätter wie „Temps" und „Matin" auch heute wieder ihre Spalten der luftigsten „patriotischen" Konjekturalpolitik. Dem „Temps" zufolge wohnt Europa den Vorbereitungen eines Zweikampfes zwischen zwei Völkerfamilien bei, der entscheiden soll, „welcher von beiden die Zukunft gehört". Der „Temps" spielt auf den Kampf zwischen Slawen und Germanen wegen der künftigen Kultur der Balkanländer an: ob russisch, ob germanisch? Von der dritten Familie, der lateinischen, schweigt der „Temps", denn diese ist zerrissen, wie es die französische Deputirtenkammer ist: Frankreich spekulirt auf Rußlands Eitelkeit und Thorheit, Italien steht zu Deutschland und Oesterreich, Spanien ist noch zweifelhaft, fällt freilich wenig ins Gewicht; aber Rumänien und — England machen den Bundesgenossen in spe an Seine und Newa starke Bedenken, jedenfalls werden die Franzosen, falls England es nicht will, nicht die Freude haben, Genua, diese gefürchtete Nebenbuhlerin Marseilles, in einen Schutthaufen zu verwandeln. Der „Temps" vergleicht Europa mit einer bis an die Mündung geladenen Kanone, die schließlich platzen müsse, und erblickt die Ursache in der Zerstörung des alten Gleichgewichts, mit anderen Worten: in der Absetzung der Franzosen als einziger großen Nation; aber wird das Gleichgewicht hergestellt werden, wenn es gebildet wird durch Franzosen und Russen? Is ist denkbar, daß die neuen Einheitsstaaten Deutschland und Italien zertrümmert werden, oder, wenn sie zertrümmert würden, es bleiben? Ist es denkbar, daß England und Oesterreich-Ungarn zu Mächten zweiten Ranges herabgedrückt werden, daß die Balkanhalbinsel, daß Rumänien u. s. w. russisch und das Abendland zu einem Vasallenbunde, wie der Rheinbund unter dem Korsen verurtheilt würde? Die modernen Franzosen sind in solchen Fragen der höheren Politik wie die Kinder: was ihrer Phantasie schmeichelt, auch das Luftigste das halten sie für wahrscheinlich, für gewiß

Paris, 20. Februar. Bei den Budgetverhandlungen hatte Tirard einen parlamentarischen Erfolg zu verzeichnen, ein Ereigniß, das nach den letzten Vorgängen Erwähnung verdient; auf seinen Wunsch wurde gegen die Ansicht des Ausschusses das Kapital der indirekten Steuern um 12,000 Franks vermehrt. Aber das ist nur die Ruhe vor dem Sturm. Am nächsten Donnerstag, wo die geheimen Geldmittel für den Minister des Innern auf der Tagesordnung stehen, erwartet man die Entscheidung. Die Regierung verlangt 1 600,000 Franks, der Ausschuß bewilligt nur 800 000 und einige wollen den Bestand gar auf 600,000 Franks herabsetzen. Tirard soll beabsichtigen, die Kabinetsfrage zu stellen, und da sich bei dieser Gelegenheit die Extreme wieder einmal berühren und die Rechte sowohl wie die äußerste Linke für Aufhebung der geheimen Geldbestände stimmen werden, so steuert man der Krisis entgegen. Der neue Unterstaatssekretär für die Kolonien, De la Porte, der heute sein Amt antrat, glaubt auch nicht, daß er sich desselben lange erfreuen werde, und erklärte seinen Freunden, er halte es deshalb für seine Pflicht, in seinem Ressort das Bestehende zu erhalten, ohne Neuerungen vorzunehmen. In der Kammer herrschte heute eine gewisse Erregung darüber, daß der Quästor Madier de Montjau eine Versammlung verboten hatte, die acht republikanische Deputirte gemeinsam mit den Abgeordneten der Panama Gesellschaft im Salle des gardes abhalten wollten. Es fiel das umsomehr auf, als früher ähnlichen Zusammenkünften keine Hindernisse entgegengestellt wurden. Wahrscheinlich wird die Sache in der Kammer zur Sprache gebracht werden.

Nach Berichten aus Cherbourg wird in den dortigen Arsenalen aufs eifrigste gearbeitet. 700 Angestellte arbeiten mit Ueberstunden an der Ausrüstung von 2 Panzerkorvetten und 3 Kreuzern. Nach Beendigung der Arbeiten werden vor Cherbourg 18 Kriegsschiffe versammelt sein. Nach beendeter Budget Berathung macht der Marineminister Admiral Krantz eine Besichtigungsreise nach den Kriegshäfen.

Afrika. Die Franzosen scheinen in Madagaskar einen sehr geschickten Vertreter in der Person ihres Generalresidenten Le Myre de Vilers zu besitzen, denn ihm ist es gelungen, den Premierminister Rainilairivony für sich zu gewinnen und die Verhaftung des Generals Digby Willoughby zu bewerkstelligen, der bekanntlich als Engländer von Geburt Frankreich stets ein Dorn im Auge gewesen. Er war der Urheber des Frankreich mißliebigen Zusatzes zu dem Vertrage von 1885 und ging als madagassischer Bevollmächtigter nach Europa, um eine Anleihe in England zu erheben und dadurch Frankreichs Ansprüche auf die Genehmigung solcher Anleihen zu umgehen. Bei seiner Rückkunft fand er die Stimmung umgeschlagen. Der Premierminister ging mit der Absicht um, seinen jüngsten Sohn zu seinem Nachfolger in der Premierschaft zu bestellen. Leider soll derselbe ein ausgemachter Schurke und dadurch bei den Hovas selbst und bei den Engländern unmöglich sein. Der französische Ministerresident aber ging auf des Alten Lieblingsplan ein und rieth ihm selbstverständlich, erst General Willoughby und die englischen Rathgeber zu entfernen, dann werde sich schon kein Einspruch mehr gegen die Nachfolgerschaft seines Sohnes erheben. Und so ward denn Willoughby auf eine Reihe von Beschuldigungen hin, unter welchen sich auch die Zurückhaltung von 5000 L. Staatsgeldern befindet, verhaftet und der französische Einfluß maßgebend. Um diesem entgegenzuwirken, räth die „Times" der englischen Regierung an, in Antananarivo einen Generalkonsul statt des bisherigen Vizekonsuls zu bestellen. Es scheint nun, als habe sich General Willoughby als englischer Unterthan an besagten Vizekonsul um Hülfe gewandt; auch hat Letzterer schon die madagassische Regierung in dessen Sache angegangen, ward indessen von dieser dahin beschieden, daß Willoughby den madagassischen Ergebenheitseid in einheimischer Form durch Blutabzapfung geleistet, also madagassischer Unterthan sei und als solcher abgeurtheilt werden dürfe. (Trotzdem scheinen die Schritte des englischen Vizekonkonsuls von Erfolg gewesen zu sein, denn General Willoughby ist, wie eine Depesche aus Tomatave meldet, am 8. Februar auf freien Fuß gesetzt worden.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. Februar. Im Kreise Greifenberg-Kammin wird voraussichtlich eine Stichwahl erforderlich sein und zwar zwischen v. Köller und Kohli. Das Stimmenverhältniß stellt sich bisher wie folgt: v. Köller (kons.) 3732, Kohli (lib.) 3492 und v. Normann (kons.) 1161.

— Nachdem es durch Entgegenkommen der Grundbesitzer erreicht ist, die Mittel für den Bau der Straße Frauendorf-Messenthin verfügbar zu erhalten, wurde in der gestrigen Sitzung der Kommission für den Straßenbau Frauendorf Messenthin den nachstehenden Firmen der Zuschlag ertheilt und zwar für Loos I. den Herren Jansen u. Raths, Lowenberg i. Schl., und für Loos II. Herrn Paul Pfaff, Anklam. Mit dem Bau soll begonnen werden, sobald es die Witterungsverhältnisse erlauben.

— Postdampfer „Gothia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft (Linie Stettin - Newyork), welcher am 3. d. Mts. von Swinemünde abgegangen, ist am 21. d. Mts. wohlbehalten in Newyork angekommen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Dritter Zyklus. Erster Abend. „Der fliegende Holländer." — Bellevuetheater: Zu halben Preisen (Parquet 50 Pf.). „Desdemona's Taschentuch."

Vermischte Nachrichten.

— Die Großherzogin-Wittwe Alexandrine von Mecklenburg, die Schwester unseres Kaisers, welche am heutigen 23. Februar ihren 85. Geburtstag feiert, ist während eines Balles im königlichen, dem heutigen kronprinzlichen Palais geboren worden, und es ist, als ob diese heitere Geburtsstunde auf das Temperament der liebenswürdigen Greisin eingewirkt hätte. Die Königin und ihre Oberhofmeisterin, Frau von Voß, hatten vor Mitternacht den Ball geräuschlos verlassen, das Fest nahm ruhig seinen Fortgang. Die Paare drehten sich flott im Tanze, da öffneten sich plötzlich die Flügelthüren, und herein trat in Hast Frau von Voß, sonst die Etiquette selbst, im Nachtkleide, den Schlafrock darüber geknöpft, und verkündete dem Könige die Geburt eines Töchterleins. In dem Saale erregte diese Erscheinung der Vierundsiebzigjährigen unauslöschliche Heiterkeit, und Fürst Wittgenstein, der witzige Ober-Kammerherr, ließ die Scene malen und überreichte der Frau von Voß das Bild mit einem witzigen Gedicht an ihrem Geburtstage, den 11. März 1803. Noch nach Jahren schüttelte er sich, wenn er die Scene schilderte, vor Lachen.

Aus Mecklenburg, 20 Februar. Ueber eine eigenartige Beschwerde, welche vier Armenpfleger in dem Städtchen Malchow angestellt haben, hat soeben das Ministerium des Innern entschieden, nämlich darüber, ob das Gähnen in einer öffentlichen Rathssitzung in Anwesenheit des Bürgermeisters als ungehörig zu betrachten sei. Der Armenpfleger B., ein älterer Mann, hatte in einer öffentlichen Sitzung im Rathhause zu Malchow gegähnt und hierüber eine Zurechtweisung vom Bürgermeister T. empfangen. Hierüber beschwerten sich die übrigen drei Armenpfleger in der Sitzung, indem sie gleichzeitig anfragten, ob sie die Sitzung verlassen dürften, denn das Gähnen könne auch sie jeden Augenblick berühren. Als der Bürgermeister ihnen darauf sofortige Abführung androhte, wenn sie sich nicht ruhig verhielten, reichten sie am nächsten Tage eine Beschwerde über den Bürgermeister beim Ministerium ein, worin sie sich dagegen verwahrten, daß angesehene Bürger einer Stadt und Inhaber eines Ehrenamtes sich eine derartige Behandlung hätten gefallen lassen müssen. Das Ministerium hat nunmehr das Verhalten des Bürgermeisters, soweit es sich auf die „Abführung" bezieht, als unstatthaft bezeichnet, im übrigen aber ihm Recht gegeben.

— „Ja, wenn Ihnen dieser Zahn so fürchterliche Schmerzen verursacht, warum lassen Sie ihn nicht einfach ausziehen?" — „Mein Herr, einen Zahn, der mich im Laufe der Zeit baare 128 Mark an Reparaturen gekostet, ausziehen lassen? Nein!"

— (Endlich.) Kommerzienrath (zu einem Treiber, den er auf der Jagd leicht angeschossen): „Wie heißen Sie?" — Treiber: „Haase!" — Kommerzienrath: „Hier haben Sie Schadenersatz, nun kann ich doch endlich mit gutem Gewissen behaupten, daß ich auch einmal einen Hasen geschossen habe."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

München, 22. Februar. Die heutige Verhandlung in der Klagesache des Berliner Agenten Asse gegen die Zivilliste ist abermals auf den 11. April vertagt, da auf Antrag des klägerischen Anwalts beschlossen wurde, vom Landgericht Berlin die Akten Asse contra Zieser einzuverlangen, außerdem die Akten Zieser contra Zivilliste heranzuziehen.

Amberg 22. Februar. Bei der im hiesigen Wahlbezirke stattgehabten Ersatzwahl zum Reichstag ist Baron Faenzl (Zentr.) mit ca. 4200 Stimmen gewählt worden. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Stuttgart, 22. Februar. Nach einer amtlichen Mittheilung aus Florenz über das Befinden des Königs geht die Rückbildung auf der Lunge ungestört vorwärts; die Erholung macht jedoch nur langsame Fortschritte

Freiburg i. Br., 22. Februar. Dem heutigen Bulletin zufolge ist das Befinden des Prinzen Ludwig nach einer Nacht, die erst durch pleuritische Schmerzen mehrfach gestört, dann aber ziemlich ruhig war, nicht erheblich verändert. Das Fieber hat trotz reichlichen Schweißausbruches nur unwesentlich nachgelassen.

Straßburg i. E, 21. Februar. Der Präsident des Landesausschusses, Schlumberger, gab heute im Hotel „Stadt Paris" zu Ehren der Vertreter der Regierung und des Landesausschusses ein Diner, wobei er einen Toast auf den Statthalter und die Vertreter der Regierung ausbrachte. Der Statthalter erwiderte mit einem Trinkspruch auf den Präsidenten Schlumberger.

Wien, 22. Februar. Die „Wiener Allg. Ztg." verzeichnet ein Gerücht, wonach in Konstantinopel eine Verschwörung gegen den Sultan entdeckt worden wäre.

Laut Privatberichten soll der koburgische Hofrath Fleischmann, der seit einigen Monaten mit Urlaub in Deutschland weilt, dieser Tage nach Sofia zurückkehren.

Rom, 22. Februar. Die offiziöse „Riforma" veröffentlicht das englische Blaubuch über die Suez-Konvention, um zu beweisen, daß Italien in dieser Frage von England stets als durchaus ebenbürtige Macht behandelt wurde.

Paris, 22 Februar General Boulanger wird dagegen protestiren, daß man ihn wider seinen Willen als Kandidaten für die Wahl zur Deputirtenkammer aufgestellt.

Paris, 22. Februar. Allien, Generalrath des Herault-Departements und Rechtsanwalt, wurde wegen fabrikmäßiger Herstellung falscher Noten zu 6jährigem Zuchthaus verurtheilt.

Wasserstands-Bericht.

Stettin, 22. Februar. Im Hafen 0,61 Meter, im Revier 18 Fuß — Zoll. Wind: Ost. — Posen, 21. Februar. Warthe: 1,30 Meter. — Breslau, 21. Februar. Oberpegel 5,22 Meter, Mittelpegel 4,00 Meter, Unterpegel 0,74 Meter.